

Pauk, Marcin Rafał

Nobiles Bohemie - Ministeriales Austriae : Kontakte der böhmischen und österreichischen Eliten in der Regierungszeit König Přemysl Ottokar II

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. C, Řada historická. 2007, vol. 56, iss. C54, pp. [121]-132

ISBN 978-80-210-4481-4

ISSN 0231-7710

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/102298>

Access Date: 21. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

MARCIN RAFAL PAUK

NOBILES BOHEMIE – MINISTERIALES AUSTRIE
Kontakte der böhmischen und österreichischen Eliten
in der Regierungszeit König Přemysl Ottokar II

Die Übernahme der Herrschaft in Österreich durch den jungen Markgrafen Přemysl von Mähren und die danach folgende Vereinigung des Herzogtums der Babenberger und des Königreichs von Böhmen unter dem gemeinsamen Zepter über einen Zeitraum von mehr als 20 Jahren, war sicher ein einmaliges Ereignis in der Geschichte des mittelalterlichen Mitteleuropas. Keinem der Machthaber dieses Teiles von Europa gelang es bis dato, Besitz zu ergreifen von Territorien, die ein integraler Teil des Deutschen Kaiserreiches waren, obwohl so verschieden in der Staatsform sowie in sozialer und kultureller Art gegenüber dem Mutterland. Ab dem Ende des 12. Jahrhunderts erfuhren die böhmischen Territorien eine gründliche Transformation in Hinsicht auf gesellschaftliche und wirtschaftliche Strukturen. Sie nahmen auch intensiv Elemente der elitären westeuropäischen Kultur auf, was ohne Zweifel die Rechtsstellung der Přemysliden – nicht nur im Hinblick auf die Staatsform – in den Strukturen des der Territorialisierung unterworfenen Reiches aufs Neue definierte. Es erleichterte den Přemysliden eine aktive Politik gegenüber österreichischen und später polnischen Ländern zu führen, die eine Hegemonie der Dynastie in Mitteleuropa beanspruchten. Diese Aktivitäten erreichten schon Merkmale dynastischer Politik, die sich in späteren Jahrhunderten mit großem Erfolg durch die Luxemburger, die Anjou-Dynastie und vor allem durch die Habsburger entwickelte. Die diplomatischen und dynastischen Bemühungen der Eheschließungen der letzten Přemysliden waren einerseits vom militärischen Druck, andererseits von Verhandlungen und Übereinkommen mit den örtlichen Eliten begleitet. Die Geschichte beweist, dass es vor allem von den Letzteren abhing – in beiden Fällen, also sowohl in Österreich als auch in Polen – ob eine böhmische Herrschaft von Dauer war.

Es bleibt aber immer eine offene Frage, ob Přemysl Ottokar II. die Absicht hatte, eine engere Integration seines Erbreiches mit den österreichischen Ländern einzugehen und welche Tätigkeiten diesem Ziel dienen könnten. Man weist meistens auf die Aktivitäten des königlichen Hofes, allerdings nur im ideologischen und symbolischen Bereich hin: Änderungen der Titulatur des Monarchen, heraldische Symbolik der Siegel von Přemysl, von denen das Bild des Hl. Wenzel,

des Patrons der politischen Gemeinschaft von Böhmen und Mähren, verschwand, und an dessen Stelle das Reiterstandbild des Herrschers trat.¹ Die Aktivität des Königs als Stifters war für Přemysl ein wichtiges Instrument, die königliche Autorität in Anbindung an seine Vorgänger auf dem österreichischen Thron aufzubauen. Die Gründung der Zisterzienserabtei Sancta Corona (Zlatá Koruna) in Südböhmen, berühmt als Sanktuarium für die Reliquie der Heiligen Dornenkrone, war – wie ich in anderen Publikationen versuchte nachzuweisen – eine unmittelbare Anknüpfung an die Idee des Herzogs Friedrich II., des Streitbaren. Der letzte Babenberger erhielt diese Reliquie von Ludwig IX. dem Heiligen, König von Frankreich, und die Stiftung eines neuen Zisterzienserklosters, sicher als ihre Kultstätte geplant, sollte – meines Erachtens – die Vorbereitungen der Krönung Friedrichs 1245 und der Gründung des Wiener Bistums begleiten.² Die Klosterstiftung Přemysl Ottokar II. wurde auch in das ideologische Programm aufgenommen, das seine Krönungszeremonie im Jahre 1261 begleitete und der Spender der Reliquie war auch in diesem Fall der König von Frankreich. Die Frage der ideologischen Anknüpfung Přemysls an die Epoche der Babenberger könnte man mit Sicherheit weiter erörtern, für uns aber werden in diesem Beitrag die Chancen der sozialen Integration beider Herrschaftsteile Přemysl Ottokar II. von Interesse sein, die aus der Perspektive der adeligen Eliten beider Länder dargestellt werden. Sowohl die persönlichen und familiären Verbindungen, als auch grenzüberschreitende Vermögensinteressen beider Seiten, könnten zu einer dauerhaften Bindung schaffenden Faktor werden, über die der Herrscher, schon durch eine entsprechende Politik bei den Landesschenkungen oder Eheschließungen, eine unmittelbare Kontrolle aufrecht hielt.

Es erübrigt sich, hier die Umstände zu besprechen, die es dem jungen Markgrafen Přemysl ermöglichten, im Jahre 1251 den Babenberger Thron zu besteigen, sowie auch die allerwichtigsten politischen Ereignisse in der Zeit der böhmischen Herrschaft.³ Die Unterstützung durch die Ministerialen sowohl bei der Übernahme

¹ Diese und andere Fragen aus dem Bereich der Ideologie der Přemysliden Monarchie zeigten vor allem: B a r c i a k , A.: *Ideologia polityczna monarchii Przemysła Otokara II. Studium z dziejów czeskiej polityki zagranicznej w drugiej połowie XIII wieku*. Katowice 1982; K u t h a n , J.: *Přemysl Otakar II. Král železný a zlatý, král zakladatel a mecenáš*. Vimperk 1993. (Deutsch: Derselbe: *Přemysl Ottokar II: König, Bauherr und Mäzen. Höfische Kunst im 13. Jahrhundert*. Wien 1996).

² Mehr zu diesem Thema: P a u k , M. R.: *Królewski kult relikwii Świętej Korony Cierniowej jako ideowe spoivo monarchii. Cechy i Austria w dobie Przemysła Otokara II*. *Roczniki Historyczne* 67 (2001), S. 59–78; Derselbe, *Sancta Corona i Heiligenkreuz – uwagi na temat kontaktów czesko-austriackich w XIII wieku*. In: *Pater familias. Sborník příspěvků k životnímu jubileu Prof. Dr. Ivana Hlaváčka*. Ed. J. Hrdina. Praha 2002, S. 205–231.

³ Die Fachliteratur zu diesem Thema ist ziemlich umfangreich. Ich weise nur auf die wichtigsten Titel hin: *Ottokar – Forschungen*. Hrsg. von M. Weltin, A. Kusternig. JbFLNÖ NF 44/45 (1978/1979); R e i c h e r t , F.: *Landesherrschaft, Adel und Vogtei. Zur Vorgeschichte des spätmittelalterlichen Ständestaates im Herzogtum Österreich*. Köln – Wien 1985, S. 74–90; *Böhmisch – österreichische Beziehungen im 13. Jahrhundert. Österreich (einschließlich Steiermark, Karnten und Krain) im Großreich Projekt Ottokar II. Přemysl, König von Böhmen*. Vorträge des Internationalen Symposiums vom 26. bis 27. September 1996 in Znaim.

me der Macht über Österreich und die Steiermark, als auch später bei ihrer Erhaltung in den Händen der Přemysliden war hier ganz evident der entscheidende Faktor. Der natürlichste Ort der Begegnung der Eliten beider Länder war der Hof des Herrschers. Man muss jedoch unterstreichen, dass trotz der Personalunion die politischen Grenzen zwischen beiden Ländern deutlich sichtbar blieben. Die österreichischen Landesherren als Zeugen kommen in den Dokumenten Přemysl Ottokar II., ausgestellt auf dem Territorium Böhmens und Mährens, fast nicht vor; ein Umstand, der die Nachforschung ihrer Reisen zum Prager Hof sowie die Begleitung des Herrschers auf seinem Ritt durch die Länder erschwerte, was bei den böhmischen Herren gang und gäbe war. Wesentlich häufiger übrigens treten die Letzteren in den Urkunden des Königs auf, während sie an der Seite des Monarchen in Wien und Linz verweilten. Die Praxis der königlichen Kanzlei ordnete in Wahrheit an, dass als Zeugen in den Urkunden vor allem die Personen zu erwähnen seien, die mit dem Territorium verbunden waren, das den eigentlichen Rechtsakt (*dispositio*) und die Handlung des Dokumentes betraf. Es erklärt jedoch nicht endgültig das oben erwähnte Missverhältnis. Gerechtfertigt sei also die Vermutung, dass die österreichischen Herren eindeutig seltener nach Prag reisten und Přemysl während seiner Reisen begleiteten, als die böhmischen und mährischen Barone es taten.⁴

Das 12. und 13. Jahrhundert ist durch eine große Migrationswelle des deutschen Adels in slawische Länder gekennzeichnet. Sie umfasste Böhmen weitaus weniger als das nachbarliche Schlesien. Trotz politischer Verbindung mit Österreich, treffen wir jedoch keine größere Zahl der nach Böhmen migrierenden österreichischen Ritter. Die überwältigende Mehrzahl der Neuankömmlinge, deren Anwesenheit böhmische Quellen in der Zeit der letzten Přemysliden notierten, kam von Meißen, Oberlausitz und Pleissenland. Einige Familien mit österreichischen Wurzeln, die in Südmähren ansässig wurden oder Ländereien auf beiden Seiten der Grenze besaßen, wie die Waisen, Schenken von Schenkenberg, Herren von Freistein, von Thürnau, von Wehing und auch von Liechtenstein zogen schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts hierher. Ihre politische Rolle – mit Ausnahme der ab und zu am königlichen Hof anwesenden Mitglieder der Familie Waisen – war eigentlich auf lokale Ebenen beschränkt.⁵

Hrsg. von M. Bláhová, I. Hlaváček. Prag 1998; Dopsch, H. – Brunner, K. – Weltin, M.: *Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter*. Österreichische Geschichte 1122–1278. Wien 1999, S. 441–484.

⁴ Als Beispiel – 1254 waren an der Seite des Königs in Znaim anwesend: Graf Otto von Hardegg, Albero von Kuenring und der Landesrichter Heinrich von Haßbach, ein Jahr später begleiteten die zwei ersteren Männer Přemysl bei dem Feldzug nach Preußen; eine weitere kleine Gruppe der österreichischen Herren erscheint erst 1257 in einer in Böhmen ausgestellten Urkunde – *Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae* (weiter CDB), Bd. 5/1. Ed. S. Dušková, J. Šebánek. Pragae 1974, Nr. 29, 39, 136.

⁵ Mehr über diese Familien: Drabek, A. M.: *Die Waisen. Eine niederösterreichisch-mährische Adelsfamilie unter Babenberger und Přemysliden*. MIÖG 74 (1966), S. 292–332; über die Herren von Wehing: Weltin, M.: *Zur niederösterreichischen Stadtministerialität im 13. Jahrhundert (am Beispiel Laa an der Thaya)*. Unsere Heimat (Niederösterreich) NF

Die familiären Beziehungen bleiben also die am besten dokumentierten Formen gegenseitiger Verbindungen adeliger Eliten beider Länder, vor allem da wir die Beweise dafür in den Quellen manchmal einige Jahrzehnte nach der Knüpfung der Kontakte finden, insbesondere in den Urkunden, die Vermögensangelegenheiten regelten. So war es im Fall der Herren von Lobenstein und Wartenberg. Die vor kurzem durch Maximilian Weltin veröffentlichte Auswahl niederösterreichischer Dokumente aus dem Landesarchiv von St. Pölten bringt bis jetzt nicht bekannte Informationen über die familiären Kontakte der böhmischen und österreichischen Eliten in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.⁶ Familiäre Verbindungen der Herren von Cvilín (Lobenstein), eines Geschlechtszweigs von den Benešovici, mit der österreichischen Ministerialenfamilie von Himberg zeigt erst das Dokument des Beneš von Cvilín auf, das in Wien im April 1283 ausgestellt wurde.⁷ Es betrifft den Verkauf der im Nachlass der Mutter vererbten Güter in Wolfpassing an den Onkel von Beneš, Reinprecht von Ebersdorf. Beneš war der Sohn eines der einflussreichsten böhmischen Landherren in der Zeit von Přemysl Ottokar II., des Unterkämmerers von Mähren und Burggrafen von Znaim, Beneš von Úvalno, der unter nicht näher bekannten Umständen zum Opfer politischer Repression seitens des Königs wurde.⁸ Seine Frau war Adelaide, die Tochter Konrads von Himberg, erwähnt im Testament des Vaters, aufgesetzt auf Burg Ebersdorf im Jahre 1269.⁹ Als Gattin von Beneš kann man sie nur an Hand des dem Testament angehängten Siegels identifizieren, an dem man einen schräg angebrachten Pfeil sieht – das Wappen des Geschlechtes Benešovici. Der mährische Unterkämmerer Beneš gehörte schon zu Lebzeiten Wenzel I. dem Kreis der engsten Mitarbeiter Přemysl Ottokar II. an. Oft begleitete er den Herzog auf dessen Reisen durch Österreich, was seine engen Beziehungen zum dortigen Adel erklärt. Seinen Schwiegervater Konrad von Himberg traf er spätestens im Jahre 1252, als sie als Zeugen in einer in Heimbürg ausgestellten herzoglichen Urkunde gemeinsam auftreten.¹⁰ Die österreichischen familiären Verbindungen lassen das Engagement von Beneš in der Opposition gegen die Herrschaft Ottokar II. besser verstehen – er verlor schon um das Jahr 1263 alle Ämter in Mähren – und es kostete ihn letztendlich auch

44 (1973), S. 113–128; Měřínský, Z. – Plaček, M.: *Hrad Šenkenberk a jeho úloha v kolonizaci Znojemska*. *Archaeologia Historica* 18 (1993), S. 211–223; Plaček, M.: *Rakouský rod pánů z Trnavy (Thürnau) a jejich vztahy k Moravě*. *Časopis Matice moravské* 116 (1997), S. 79–91; einen allgemeinen Fragenüberblick der kultureller Einflüsse und Migration der Ritter aus österreichischen Ländern nach Südmähren gab letztlich Plaček, M.: *Kontaktní vztahy na hranici Moravy a Rakouska a jejich projevy*. *Archaeologia Historica* 28 (2003), S. 211–222.

⁶ *Urkunde und Geschichte. Niederösterreichs Landesgeschichte im Spiegel der Urkunden seines Landesarchivs*. Bearb. von M. Wetlin. St. Pölten 2004.

⁷ *Urkunde und Geschichte*, Nr. 42.

⁸ Mehr zu diesem Thema: Reichert, F.: *Landesherrschaft*, S. 82–83.

⁹ *Urkunde und Geschichte*, Nr. 26.

¹⁰ *Urkundenbuch des Landes ob. der Enns*. (weiter UBLOE) Bd. 3. Wien 1862, Nr. 189.

das Leben.¹¹ Diese tragische Episode unterbrach jedoch nicht die Verbindungen des Geschlechts der Benešovici mit den österreichischen Ländern, auch brachte sie keinen Zwist mit dem König Přemysl. Der gleichzeitig mit Beneš verhaftete jüngere Bruder Milota von Dědice, erlangte bald die Freiheit und auch die Gnade des Monarchen wurde ihm wieder zuteil. In den Jahren 1275–1276 hatte er die Funktion des Landeshauptmanns der Steiermark inne.

Aus einer viel späteren Quelle wissen wir auch Bescheid über die österreichischen Beziehungen der Herren von Wartenberg. Im Jahre 1297 übergab Beneš der Jüngere von Wartenberg seinem Onkel, Stefan von Maissau, dem österreichischen Marschall, die Hälfte des Schlosses Ottenschlag und anderen Landbesitz in Niederösterreich, geerbt von seiner – namentlich nicht erwähnten – verstorbenen Mutter.¹² Es ist das einzige Zeugnis einer Verwandtschaft der in Nordböhmen niedergelassenen Familie Wartenberg aus dem Stamm des mächtigen Geschlechtes der Markwardinger mit dem Ministerialengeschlecht von Maissau, die eine bezeichnende Rolle in der Geschichte des 13. Jahrhunderts spielten.¹³ Der Vater von Beneš dem Jüngeren war Beneš der Ältere von Wartenberg, Unterkämmerer des Königreiches im Jahre 1289, verheiratet mit Elisabeth, der unehelichen Tochter König Přemysl Ottokar II. Alles weist jedoch darauf hin, dass sie seine zweite Ehefrau war, als erste Gattin muss man die namentlich unbekannte Tochter Ottos von Maissau annehmen. Otto gehörte zu dem Kreis der von Přemysl aufgrund des Landfriedens von 1254 ernannten *consilarii per Austriam* und war in den sechziger Jahren des 13. Jahrhunderts einer der einflussreichsten Landherren.¹⁴ Es ist anzunehmen, dass es zu Beziehungen mit den Wartenbergern schon vor 1265 gekommen war, als Otto gemeinsam mit dem erwähnten Unterkämmerer Beneš von Lobenstein Opfer der politischen Repressionen seitens des Königs geworden war. Es entzieht sich unserer Kenntnis, wie dies die Beziehungen zwischen Beneš von Wartenberg sowie seinen Verwandten und dem König beeinflusste. Es sei jedoch zu bemerken, dass dieser Landherr in den Königsurkunden in der Regierungszeit Přemysl Ottokar II. überhaupt nicht erscheint.

Beide oben dargestellten Fälle der Anknüpfung familiärer Verbindungen in der Regierungszeit Přemysl Ottokar II. betreffen nicht die Familien, die im böhmisch-österreichischen Grenzland angesiedelt waren; so muss man sie eher als Resultat der Kontakte und des Informationsaustausches sehen, dessen natürliches

¹¹ Wir wissen nicht, wie sich die politischen Entscheidungen der österreichischen Verwandtschaft auf die Haltung von Beneš auswirkten, und ob er tatsächlich in eine Opposition gegen den König verwickelt war. Bemerkenswert ist aber, dass seine Schwäger Kalhoch und Reinprecht von Ebersdorf sowie ihr Onkel Ulrich von Pillichsdorf sehr schnell die Oberherrschaft des Königs Rudolf von Habsburg 1276 anerkannten: vgl. *Regesta Imperii* Bd. 6/1. Ed. O. Redlich. Innsbruck 1898, Nr. 617.

¹² *Urkunde und Geschichte*, Nr. 67.

¹³ Vgl. P ö l z l , J.: *Die Herren von Meissau*. Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge 14 (1880), S. 1–23.

¹⁴ Weltin , M.: *Landesherr und Landherren*, S. 178–180.

Milieu der Hof des Herrschers war. Die familiären Kontakte der böhmischen und österreichischen Eliten waren sicher im Grenzgebiet am prägnantesten, darunter spielte das Geschlecht der Witigonen eine führende Rolle. Es war verständlich im Hinblick auf die politischen Kontakte und Vermögensinteressen dieses Geschlechts, welche es seit dem Ende des 12. Jahrhundert in Oberösterreich pflegte. Diese Beziehungen brachten nicht nur Früchte im Lehnverhältnis gegenüber den Passauer Bischöfen und ausländischen Eheschließungen, sondern auch in der frühen Rezeption ritterlicher Kultur und westeuropäischer Heraldik.¹⁵

Wahrscheinlich um die Mitte des 13. Jahrhunderts wurde die Ehe des Stammvaters des Rosenberger (Rožmberk) Adelsgeschlechts, Vok de Rosenberg, mit Hedwig von Schaunberg aus der in Oberösterreich ansässigen Edelfreienfamilie vereinbart.¹⁶ Die Schaunberger, denen es gelang, eine weit reichende Territorialherrschaft zwischen Donau und Traun zu errichten, die gegen Ende des 13. Jahrhunderts den Status einer Grafschaft hatte, spielten eine wichtige politische Rolle in dieser Region, wohin auch die Besitzinteressen der Familie Rosenberg reichten. Aus der späteren Abschrift des fragmentarisch erhaltenen Ehevertrags geht hervor, dass die Ehe mit Hedwig die gütliche Beilegung des Konflikts zwischen Vok und Heinrich und Wernhard von Schaunberg zur Bedingung hatte; als Mitgift brachte ihm Hedwig die Besitztümer mit, die ihr von ihrem ersten Mann, Heinrich von Kuenring, übertragen worden waren.¹⁷ Enge und friedliche Beziehungen Voks mit seiner österreichischen Verwandtschaft zeigen spätere Dokumente auf: Im Jahre 1256 stand er auf der Seite der Schaunberger bei ihrem Konflikt mit dem Passauer Bischof Otto von Lonsdorf.¹⁸ Heinrich von Schaunberg, Schwiegervater von Vok, gemeinsam mit seinem Bruder Wernhard und die Schwäger, Heinrich und Wernhard die Junioren von Schaunberg, waren 1260 bei der Stiftung für das Kloster Hohenfurth dabei.¹⁹ Die Ehefrau von Vok und die österreichischen Verwandten mussten eine bedeutende Rolle bei der Verwirklichung seiner Stiftungspläne gespielt haben, nachdem der erste Konvent der Zisterzienser in Hohenfurth von der Abtei Wilhering stammte – der oberösterreichischen Mutter-Abtei, die im 13. Jahrhundert das Hauskloster der Schaunberger war.²⁰

¹⁵ Das Wappen *Rose*, das beim Rittertum in den Alpenländern im 12. und 13. Jahrhundert auftritt, wurde in verschiedenen Farbtönen von allen Witigonenlinien benutzt; das älteste Bildnis des Wappens, auf dem Siegel von Witigo von Prčice (Purschitz) und Blankenberg, stammt aus dem Jahre ca. 1220 – Sedláček, A.: *Atlasy erbů a pečeti české a moravské středověké šlechty*. Bd. 5. Ed. V. Růžek. Praha 2003, Taf. 89/1, S. 215.

¹⁶ Wagner, A.: *Wok von Rosenberg. Ein Witigone aus dem Vertrautenkreise Přemysl Ottokar II.* Bohemia 3 (1962), S. 178, datiert diese Eheschließung auf 1256, begründet aber diese Behauptung nicht. Dass diese Verbindung nicht lange gedauert hat, wird lediglich deshalb vermutet, weil die Söhne Voks zur Zeit seines Todes 1262 noch minderjährig waren.

¹⁷ CDB, Bd. 5/1, Nr. 144.

¹⁸ *Urkundenbuch des Landes ob der Enns*, (wie Anm. 10), Bd. 3, Nr. 237.

¹⁹ CDB, Bd. 5/1, Nr. 230.

²⁰ Über die Stiftung Hohenfurth: Charvátová, K.: *Dějiny cisterckého řádu v Čechách 1142–1420*, Bd. 2. Praha 2002, S. 9–15; Pauk, M. R.: *Działalność fundacyjna*

Gute Beziehungen zur örtlichen Elite, verbunden mit dem Vertrauen, das er seitens des Königs Přemysl genoss, prädestinierten gerade den Marschall Vok von Rosenberg für das Amt des Landrichters in Oberösterreich und anschließend ab 1260 für die Landeshauptmannschaft der Steiermark.²¹ Betonenswert ist, dass Vok im gleichen Jahr Ländereien im Grenzgebiet von Niederösterreich, vom König zugeteilt wurden, bestimmt als *comiticia in Rakz* mit vollen Herrschaftsrechten.²² Die Donationsurkunden wurden getrennt ausgestellt – vom König und der Königin Margarethe, als rechtmäßige Erbin des Herzogtums Österreich – im Sommer des Jahres 1260, in der Zeit der Kriegshandlungen gegen Ungarn. Die Erbschenkung, die auf dem Lehnrecht beruhte (*iure et titulo feudali*), umfasste auch das Patronat über die Kirchen, Vogteien über die Kirchengüter, Ritterlehen, und Benefizien auf dem Gebiet der Grafschaft Raabs. Das trat sicher gleich nach dem Tod der Grafen Heinrich und Otto von Hardegg im verhängnisvollen Gefecht mit den Ungarn bei Staatz in Kraft. Raabs ging in ihr Herrschaftsterritorium ein, jetzt aufgeteilt zwischen der Gräfin Wiliburg, der Witwe Ottos, und Vok von Rosenberg.²³ Dieser Besitz blieb in den Händen der Rosenberger bis zum Jahre 1282, dem Zeitpunkt, an dem der neue österreichische Herzog, Albrecht von Habsburg, Heinrich von Rosenberg zwang, ihn um die Summe von 500 Silbermark zu verkaufen. In der damals aufgesetzten Urkunde ist die Rede lediglich von der Burg Raabs und von allem, was dazu gehörte; erwähnt sind auch die in der Gegend angesiedelten Lehensmänner der Rosenberger. Die Ursache der aufgezwungenen Entledigung des Besitzes waren *dampna et iniurie de eodem castro terre Austrie irrogate*, ein Umstand, den man als Zeichen der Opposition gegenüber der neuen Macht sehen kann.²⁴ Heinrich von Rosenberg versuchte die Grafschaft zurück zu gewinnen, und zwar für seine Unterstützung der Kandidatur Rudolfs von Habsburg auf den böhmischen Thron im Jahre 1306. Im nächsten Jahr erreichte er sogar ein Versprechen der Rückgabe Raabs und eine vorläufige Entschädigung in Form eines Pfandes der königlichen Burg Klingenberg; der vorzeitige Tod des Königs durchkreuzte auch diese Pläne.²⁵

moźnowładztwa czeskiego i jej uwarunkowania społeczne (XI–XIII wiek). Kraków – Warszawa 2000, S. 115 – 161.

- 21 Der Amtstitel des Provinzialrichters im Falle Woks ist in den Quellen nicht bestätigt, zum ersten Mal führte er den Vorsitz im *iudicio provinciali* in Linz im Jahre 1256 – *CDB*, Bd. 5/3, Nr. 1084.
- 22 *CDB*, Bd. 5/1, Nr. 231, 232. Die Grafschaft Raabs kam in den Besitz der Babenberger unter der Herrschaft von Leopold VI., durch Kauf von Sophie, Burggräfin von Nürnberg, der Letzten aus der Familie der Grafen von Raabs – *BUB*, 4/2, Nr. 971.
- 23 Es bleibt die Frage offen, ob Vok irgendwelche rechtliche Ansprüche auf das Erbe nach den letzten Grafen stellen konnte, die sich aus der Tatsache ableiteten, dass die Mutter seiner Frau Heilwig von Plain war, die Schwester des 1249 ohne Erben verstorbenen Grafen Liutold, aus der Hauptlinie der Grafen von Plain-Hardegg.
- 24 *RBM*, Bd. 2, Nr. 1271.
- 25 *RBM*, Bd. 2, Nr. 2133.

Familiäre Verbindungen mit österreichischen Ministerialengeschlechtern pflegten auch die Repräsentanten der anderen Zweige aus dem Geschlecht der Witigonen, so wie auch andere im Süden des Landes ansässige Adelsfamilien. Die Ehe der Maria von Hardegg, der Schwester der im Jahre 1260 gefallenen Grafen Otto und Heinrich von Hardegg, mit Ulrich von Neuhaus, hatte sogar einen Niederschlag in der Literatur – sie wird in einem deutschsprachigen Epos *Die Kreuzfahrt des Landgrafen Ludwigs des Frommen*, geschrieben um 1300 in Schlesien, erwähnt.²⁶ Sein anonymen Schöpfer musste Ulrich und seiner Frau in Böhmen begegnet sein, und die Forscher neigen dazu, einen Einfluss Marias von Hardegg auf die literarischen Interessen der Herren von Neuhaus zu sehen. Eine wichtige Informationsquelle über die österreichisch-böhmischen Familienverbindungen ist die sog. *Bärenhaut*, also das Stiftungsbuch des Zisterzienserklosters Zwettl. Die Stifter der Abtei, die Kuenringer, die das angrenzende Gebiet – das Waldviertel – besiedelten, pflegten schon seit dem 12. Jahrhundert Kontakte mit Böhmen: 1185 erhielten die Kuenringer vom Herzog Friedrich I. das Gebiet Weitra zum Lehen.²⁷ Das Zwettler Stiftungsbuch gibt Auskunft über zwei Verbindungen der Kuenringer mit böhmischen Familien in jener Zeit. Gisela, die Schwester Heinrichs von Weitra, den man „Suppan“ nannte, war in den sechziger Jahren des 13. Jahrhunderts die Gemahlin von Čeč von Budweis.²⁸ Der südböhmische Landherr zählte aus diesem Grunde zu den Wohltätern der Zisterzienserabtei Zwettl, der er im Jahre 1266 das Dorf Reinprecht bei Weitra aus der Mitgift Giselas stiftete.²⁹ Die zweite Familienverbindung der Kuenringer mit den südböhmischen Adelsgeschlechtern wurde in einem noch engeren nachbarlichen Kreis geschlossen, als Kunigunde, die Tochter Heinrichs des Jüngeren von Weitra, zur Frau Smils von Gratzen wurde.³⁰

Die familiären Kontakte der mährischen Herren von Obrány mit den österreichischen Ministerialen von Feldsberg, hatten ihre Ursache sicher in der engen Nachbarschaft von Jaroslavice (Joslowitz) – ihren Ländereien an der mährisch-österreichischen Grenze und der Burg Feldsberg. Der im Jahre 1255 verstorbene Boček von Jaroslavice, so wie auch Albero von Feldsberg, der letzte männliche

²⁶ *Die Kreuzfahrt des Landgrafen Ludwigs des Frommen*. MGH Deutsche Chroniken. Bd. 4/2. Hrsg. H. Naumann. Berolini 1923, S. 217–218. Eine ausführliche Darstellung der kulturellen Rolle des Hofes der Herren von Neuhaus an der Wende des 13. und 14. Jahrhunderts siehe: *Moravo, Čechy, radujte se! (Němečtí a rakouští básníci v českých zemích za posledních Přemyslovců)*. Hrsg. V. Bok, J. Pokorný. Praha 1998, s. 132–138.

²⁷ CDB, Bd. 1, Nr. 309.

²⁸ *Das Stiftungsbuch des Cisterzienserklosters Zwettl*. Fontes Rerum Austriacarum. Bd. 2/3, Hrsg. J. Frast. Wien 1851, S. 18: *Der selb Hadmar het dreu chint / Dev uns hie benennent sint. / Hainreich, Alber und auch Geisel, / Von dem Wodwois waz ir weisel.*

²⁹ CDB, Bd. 5/1, Nr. 476: *Hinc est, quod divina commoniti inspiratione cum bona voluntate coniugis nostre domine Gisle, sororis nobilium dominorum de Chvnringe, villam in Reimprechts sitam iuxta Witra monasterio beate virginis Marie in Zwetl delegavimus [...] ea condicione, quam iam dicte uxori nostre assignata fuerat multis coram astantibus nobilibus et honestis viris ipso tempore, quo nobis fuit legitime copulata.*

³⁰ *Das Stiftungsbuch*, S. 250.

Nachkomme dieser Ministerialenfamilie, gehörten dem engsten Mitarbeiterkreis König Přemysl Ottokar II. an. Beide begegneten einander schon am herzoglichen Hof Přemysl II. im Jahre 1251, in dem sie gemeinsam in einer der herzoglichen Urkunden auftreten.³¹ Betonenswert ist auch, dass um das Jahr 1251 oder 1252 Přemysl II. Boček von Jaroslavice Güter in Österreich, nämlich die Grafschaft Pernegg, verlieh.³² Das war ein Güterkomplex aus dem Herzogsgut der Babenberger, der einen eigenen Landesgerichtssprengel bildete. Es liegt die Vermutung nahe, dass dies eine Auszeichnung des Adligen für seine Verdienste bei der Gewinnung des österreichischen Thrones für Přemysl Ottokar II. gewesen war. Das war auch eine weitere Voraussetzung für die späteren engen Beziehungen der Herren von Obrány mit der österreichischen Elite. Die Ehe des Sohnes von Boček, Gerhard von Obrány, war jedoch lang nach dem Tode des Vaters geschlossen worden. Die Gemahlin Gerhards war Gertrud (Tuta), eine der zahlreichen Töchter des erwähnten Albero von Feldsberg, der unter der Herrschaft Přemysl Ottokar II. auch die Stelle des Landrichters in Niederösterreich innehatte. Diese Eheschließung wurde vom Chronisten Heinrich von Saar (Žďár) erwähnt. Das ist aber auch dank einiger erhaltenen Vermögensurkunden bekannt, die von Gerhard und seiner Gemahlin für österreichische Empfänger ausgestellt wurden.³³

Die Feldsberger erfreuten sich ursprünglich der Stellung der Edelfreien, sie traten dem Kreis der Ministerialen der Babenberger wahrscheinlich zur Zeit Leopold V. bei.³⁴ Am Beginn des 13. Jahrhunderts geschah die Teilung der Familie in zwei Linien, der aus Seefeld und der aus Feldsberg. Der Letzteren fiel später der erbliche Titel des obersten Truchsess von Österreich zu. Die Burg Feldsberg an der österreichisch-mährischen Grenze besaßen sie bereits seit 1193 als Lehen des Passauer Bischofs Wolfger; dieses ist unter näher nicht erklärten Umständen in den Besitz der Bischöfe von Regensburg übergegangen.³⁵ Der letzten Fami-

³¹ UBLOE, Bd. 3, Nr. 184.

³² Den Titel *comes de Pernekke* (Bernekke) trägt Boček in zwei Dokumenten Přemysls aus dem Jahr 1252 – CDB, Bd. 4/1, Nr. 259, 444. Wie sich aus der Fälschung, die im Kloster Geras erstellt wurde, ergibt, verwaltete die Ländereien im Namen der minderjährigen Söhne von Boček, nach seinem Tod 1255, sein Bruder Smil, Burggraf von Brumov – Vgl. CDB, Bd. 5/3, Nr. 1083. Das beweist die Verleihung des Erbrechtes auf die Grafschaft Pernegg. Man weiß nicht, unter welchen Umständen und wann die Herren von Obrány diesen Besitz verloren haben.

³³ *Cronica domus Sarenensis*, S. 206: *Postea Gerhardus duxit sponsam domicellus, / que fuerat quondam sibi desponsata, puellam, / filia dapiferi de Veldesperg venerandi, / et per eam genuit domicellos ac domicellas.*

³⁴ Die Familie der Feldsberg ist dank der vor kurzem erschienenen gründlichen Monographie gut erforscht – Herold, P.: *Die Herren von Seefeld – Feldsberg. Geschichte eines (nieder-) österreichischen Adelsgeschlechtes im Mittelalter*. Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde. Bd. 27. St. Pölten 2000.

³⁵ Es existiert ein Dokument Kaiser Heinrich VI., das die Übergabe des Lehens der Burg Feldsberg zusammen mit 12 Hufen Land an Wichard von Seefeld bestätigt; als Gegenleistung übergab Wichard seinen Erbbesitz in der Steiermark. Im Jahre 1277 übergab der Bischof Leo von Regensburg den, nach dem Tod Alberos heimgefallenen Gesamtlehen, seinen Schwie-

lienmitglieder von Truchsess Albero von Feldsberg, der in den sechziger Jahren das Amt des Landrichters in Niederösterreich innehatte, und sein im Jahre 1268 verstorbener Verwandter Heinrich von Seefeld, zählten zu den vermögendsten und einflussreichsten österreichischen Ministerialen in der Regierungszeit des böhmischen Königs. Die Ehe mit Gertrud gab Gerhard nicht nur die Möglichkeit einen Teil des Vermögens seines im Jahre 1270 verstorbenen Schwiegervaters zu erben (er hinterließ nämlich keine männlichen Erben), sondern reihte ihn auch in den weiten Kreis der österreichischen Verwandten ein, zu dem so einflussreiche Schwäger zählten wie *ministeriales Austriae* Heinrich und Lutold von Kuenring, Ulrich von Pillichsdorf, Ortlieb von Winkel und Hartnid von Stattegg. In ihrer Begleitung zeigte sich Gerhard in der Öffentlichkeit in Wien im Juli 1279, indem er ihrer Schenkung an die Benediktinerinnen in Imbach – Alberos von Feldsberg Gründung – beiwohnte.³⁶ Bekannt ist auch eine Reihe von Urkunden, in denen Gerhard mit Gattin über ihre österreichischen Güter verfügen; einen Teil davon verkauften sie den Johannitern von Mailberg.³⁷ Es scheint nicht, dass es ein Vorhaben der Herren von Obřany war, sich dauerhaft mit dem von den Habsburgern regierten Österreich zu verbinden, daher entledigten sie sich des dortigen Landesbesitzes.

Wir verfügen über keine Beweise, dass der Prager Hof eine aktivere Rolle bei der Stiftung böhmisch-österreichischer Ehen in der Adelsgesellschaft beider Länder spielte. Natürlich erleichterten die Kontakte der Vertreter beider Adelsgesellschaften am Hof Přemysl Ottokar II. die Anknüpfung familiärer Bindungen. So geschah es mit Sicherheit im Falle der Ehe des von Pleißenland stammenden Burggrafen Heinrich von Döben mit Wilbirg, der Erbin der Grafschaft Hardegg, Witwe des 1260 gefallenen Grafen Otto. Heinrich, dessen Verwandte – die Burggrafen von Starkenberg – schon früher mit dem Prager Hof verbunden waren, erschien in Österreich als Teilnehmer am Kriegszug König Přemysls gegen die Ungarn.³⁸ Seine Ehe mit der Gräfin Wilbirg musste mit den politischen Interessen des Königs übereinstimmen und Heinrich von Döben wurde einer von seinen wichtigsten Anhängern auf dem Gebiet Österreichs.³⁹

Größere Landschenkungen an den Adel wurden nicht zum innenpolitischen Instrument in den Händen des böhmischen Königs. Der Herrscher konzentrierte sich eher auf Zurückgewinnung der Ländereien des landesherrlichen Guts, die in der Zeit des Wettstreits um das Erbe der Babenberger zerstreut worden waren. Man kann also die reichen Schenkungen an zwei engste Mitarbeiter des Königs

gersöhnen Lutold und Heinrich von Kuenring, Ulrich von Pillichsdorf sowie deren Gattinnen – Herald, P.: *Die Herren von Seefeld – Feldsberg*, Regesten Nr. 88 und 248.

³⁶ Herald, P.: *Die Herren von Seefeld – Feldsberg*, Nr. 249.

³⁷ Herald, P.: *Die Herren von Seefeld – Feldsberg*, Nr. 251, 253, 254, 259.

³⁸ CDB, Bd. 5/1, Nr. 231.

³⁹ Ausführlicher darüber R. Zehetmayer in der Einleitung: *Das Urbar des Grafen Burchard III. von Maidburg – Hardegg aus dem Jahre 1363: mit einer Einleitung zur Struktur der Grafschaft Hardegg im 14. Jahrhundert*. Hrsg. R. Zehetmayer. Fontes Rerum Austriacarum. Abt. 3: *Fontes iuris*. Bd. 15. Wien 2001, S. 40–41.

– Boček von Jaroslavice und Vok von Rosenberg – in den Jahren 1252 und 1260, als Ausnahme werten. Zweifellos sah Přemysl darin Vorteile für seine Macht, denn diese beiden Rodungsherrschaften bildeten das Grenzgebiet. Wir können nicht eindeutig feststellen, ob es im Sinne Přemysl Ottokar II. gelegen war, das Gebiet des Waldviertels auf Dauer mit dem Königreich Böhmen zu verbinden.

In den jetzigen historiographischen Bewertungen der Herrschaft Přemysl Ottokar II. wird manchmal die Frage gestellt, inwieweit man ihn als „Wegbereiter der Habsburger“ und die durch ihn geschaffene Herrschaft als „Vorläufer der Donaumonarchie“ ansehen kann.⁴⁰ In diesem Zusammenhang muss man unterstreichen, wie auffällig gering das Wirken des Königs Přemysl Ottokar II. hinsichtlich der politischen Integration österreichischer Länder mit der böhmischen Krone war. Wir wissen nicht, wie sich der König die Zukunft des österreichischen Teiles des Reiches nach seinem Tod vorgestellt hat. Es ist nicht ersichtlich, dass er in irgendeiner Weise versuchte, die Rechtsansprüche des 1271 geborenen Erben der böhmischen Krone, des Erbprinzen Wenzel, auf die österreichischen Länder abzusichern. Auf die Gunst der Landherren, denen er vor zwanzig Jahren seine Herrschaft in Wien verdankte, konnte er mit Sicherheit nicht mehr zählen.

Der böhmische König bediente sich gerne in der Ausübung seiner Politik in Österreich mit Familien aus der dortigen politischen Elite. Wir wissen jedoch nichts über die Beteiligung des Prager Hofes an der Stiftung gemischter Ehen. Ein erheblicher Teil der familiären Verbindungen, die durch die im Grenzgebiet lebenden großadeligen Familien arrangiert wurden, wie der Rosenberger, der Herren von Krumau, von Budweis und von Obřany, hatte keinen unmittelbaren Zusammenhang mit der aktuellen Politik, außer vielleicht in dem partikularen Ausmaß. Eine und dazu spezifische Ausnahme können die Ehen der beiden unehelichen Töchter des Königs (aus seiner Beziehung mit Agnes von Kuenring) darstellen, die mit Ulrich von Dürrenholz und Bawor II. von Strakonitz verheiratet wurden. Welche Rolle in der Planung der Vermögens- und politischen Strategien in der benachbarten aristokratischen Gesellschaft die Ehen spielten, bezeugt am besten die Verbindung Voks von Rosenberg mit Hedwig von Schaunberg. Sie bot sich als bequeme Lösung des Vermögensstreites zwischen ihrem Vater und dessen Bruder an.

Den nekrologischen Aufzeichnungen der Zisterzienser in Zwettl aus dem Jahre 1347 entnehmen wir eine Eintragung, die Peter I. von Rosenberg betrifft: *Item eodem anno circa festum sancti Dionisii obiit dominus Petrus, ministerialis*

*Bohemia.*⁴¹ In dieser ganz gewöhnlichen Aufzeichnung fällt lediglich die Art und Weise auf, in der ein klösterlicher Schreiber die soziale Stellung des Verstor-

⁴⁰ Vgl. R o h r, Ch.: *Přemysl Otakar II. – ein Wegbereiter der Habsburger?* In: Böhmisches – österreichische Beziehungen im 13. Jahrhundert. Österreich (einschließlich Steiermark, Karnten und Krain) im Großreich Projekt Ottokar II. Přemysl, König von Böhmen. Vorträge des Internationalen Symposiums vom 26. bis 27. September 1996 in Znam. Hrsg. von M. Bláhová, I. Hlaváček. Prag 1998, S. 25–38.

⁴¹ *Annales necrologici in calendario Zwettlensi traditi.* Ed. A. F. Fuchs. MGH Necrologia Germaniae Bd. 4. Berolini 1913, S. 571.

benen aufzeigte. In Böhmen gab es die Bezeichnung ministerialis nicht, aber für den österreichischen Autor war es offensichtlich, dass ein so hoher Magnat, wie es Peter von Rosenberg war, zu dieser sozialen Schicht gehören musste, denn in seinem Land bildeten die ministeriales Austriae seit über einem Jahrhundert die Elite der Landherren. Der ursprüngliche Rechtsstatus der österreichischen Ministerialen als Leibeigene spielte im 13. Jahrhundert keine größere Rolle bei den Ehestiftungen mit den Mitgliedern des böhmischen Großadels, die sich persönlicher Freiheit erfreuten. Es ist kein einziger Fall bekannt, bei dem eine solche Verbindung irgendeine rechtliche Zweifel geweckt hätte, z.B. im Hinblick auf den Status zukünftiger Nachkommen, die üblicherweise den Rechtsstatus der Mutter erbten. So war es z.B. unter den Salzburger Ministerialen üblich, die Personen außerhalb der Familie des Erzbischofs zu ehelichen.⁴²

Es liegt die Vermutung nahe, dass bei den zu erforschenden familiären Verbindungen im 13. Jahrhundert die Eheschließungen böhmischer Herren mit Österreicherinnen deutlich überwogen; hingegen bevorzugten die österreichischen Ministerialen dezidiert Ehen in der eigenen Gruppe. Diese Vermutung kann teilweise auf die nicht genügend erforschten österreichischen Quellenbestände zurückzuführen sein. Es scheint jedoch, dass unter den Angehörigen der böhmischen und mährischen Eliten Eheverbindungen mit Ausländerinnen als kulturelle Nobilitierung galten. Offen bleibt jedoch die Frage, inwieweit die nahen familiären Beziehungen mancher böhmischer Landherren mit denen auf österreichischer Seite, die übrigens im starken Konflikt mit dem König standen, Einfluss auf die oppositionelle Haltung einer namhaften Zahl der ersteren hatten, was in den kritischen Jahren 1276–1278 besonders zu Tage trat.

NOBILES BOHEMIAE – MINISTERIALES AUSTRIAE **Kontakty českých a rakouských elit v době vlády** **krále Přemysla Otakara II.**

Studie řeší otázky především sňatkových kontaktů mezi představiteli významných českých a rakouských šlechtických rodin za vlády Přemysla Otakara II. Sám panovník při zabezpečování svých zemí tuto politiku hojně používal (viz jeho sňatek s dcerou uherského krále Kunhutou Uherskou a zrušení jeho manželství s Markétou Babenberskou, případě i pokus o vyrovnání s Rudolfem Habsburským). Autor poukazuje na skutečnost, že nejsou známy informace o podílu pražského dvora na vzniku smíšených manželství. Připomíná, že převažující sňatky mezi českými pány a ženami rakouského původu přispívaly ke kulturní nobilitaci českých šlechtických rodů.

⁴² Vgl. F r e e d , J.: *Noble Bondsmen. Ministerial Marriages in the Archdiocese of Salzburg 1100–1343*. London 1995, S. 67–81.